

Hochpräzise und dabei sinnlich

REITSTADEL Schiff, Poltéra und die Camerata Salzburg: schlicht sensationell

VON JUAN MARTIN KOCH, MZ

NEUMARKT. Ist eine idealere Konstellation denkbar? Ein Dirigent, der gleichzeitig ein Weltklasse-Cellist ist, leitet ein Cellokonzert mit einem ehemaligen Schüler als Solisten. Kaum, auch wenn die Konstellation im Neumarkter Reitstadel einen betrüblichen Grund hatte: Heinrich Schiff, der ursprünglich nicht nur die Camerata Salzburg leiten, sondern auch den Solopart in Camille Saint-Saëns' erstem Cellokonzert und Paul Hindemiths „Trauermusik“ übernehmen wollte, hinderte eine Verletzung. Doch was sich dann im elastischen, wie aus dem Moment heraus geborenen, dabei aber faszinierend präzisen Zusammenspiel von Christian Poltéra und der fabelhaften Camerata Salzburg mit Schiff als Mittler ereignete, war schlicht sensationell.

Saint-Saëns' Opus 33 ist ohnehin eines der kurzweiligsten und in der Klangbalance gelungensten Werke der Gattung. Nie bläht sich der Orchestersatz unnützlich auf, lässt dem Solocello vielmehr die Freiheit, dynamische Nuancen hörbar zu machen, ist mit diesem mitunter fast kammermusikalisch verwoben. Christian Poltéra ließ die technischen Schwierigkeiten mit einer Selbstverständlichkeit links liegen, dass es eine Freude war. Schiffs Instrument, das legendäre Stradivari-Cello „Mara“ – dem Wolf Wondratschek in einer Erzählung ein Denkmal gesetzt hat – versetzte er in warme, stets tiefengeschärfte Schwingung, ohne je Druck auszuüben; seine intelligente Artikulation war ein Genuss.

Dies erwies sich auch als idealer Zugriff für Hindemiths kurze, mit wenigen Mitteln äußerst bewegende „Trauermusik“ (ursprünglich für Solo-Bratsche). Den abschließenden Choral, von den Streichern in fast unwirkliches Licht getaucht, umspielte Poltéra im Stile eines Improvisators.

Die enormen Qualitäten des Salzburger Klangkörpers waren schon in Henri Dutilleux' eröffnendem „Mystère de l'instant“ zutage getreten. Mit sinnlicher Präzision verwandelten sie dies fein gearbeitete Kompendium der Streicherklangerzeugung samt Cymbalom- und Schlagwerk-Einwürfen in einen schillernden Mikrokosmos.

Pures Beethoven-Glück schließlich mit der sträflich vernachlässigten vierten Symphonie. Schiff, dem Konzertfreunde-Vorsitzender Ernst-Herbert Pfeleiderer zum 60. Geburtstag gratulierte und für 17 großartige Konzerte in 24 Jahren dankte, setzte vielfältige Impulse, ließ der Musik dann aber auch wieder selbstverständliche, freie Entfaltung. Die Camerata, deren transparent zupackendes Spiel in der Beimischung der herrlichen Bläser von der Akustik des Reitstadels ideal getragen wurde, schien beinahe abzuheben.